

„Ziel jeder Integration sollte sein: Einigkeit und Recht und Freiheit!“



Zum Vorabend des Tags der Deutschen Einheit und am Nationalfeiertag, dem 3. Oktober, schätzte sich die Konrad-Adenauer-Stiftung glücklich, die wohl profilierteste und sachkundigste Kennerin der Integration islamischer Einwanderer, Dr. Necla Kelek, als Gast in der Pfalz begrüßen zu dürfen. In ihren Vorträgen in Landau und an einem der historisch bedeutsamsten Orte der Geschichte deutscher Einheitsbestrebungen, dem Hambacher Schloss, erläuterte die Sozialwissenschaftlerin und Frauenrechtlerin, dass nicht die Parallelgesellschaft die Zielvorstellung von Integration ist, sondern ein Miteinander in Einigkeit und Recht und Freiheit. Ihre Botschaft: „Das Glück ist da, wo Freiheit ist!“.

Dr. Necla Kelek versuchte sich in ihren Festreden dem Begriff der nationalen Identität der Deutschen anzunähern. Warum, so ihre Fragestellung, lehnt dieses Land – zumindest nach außen hin – ein kollektives ‚Wir‘ so kategorisch ab? Es scheint die selbstverordnete ‚dienende Rolle in der Welt‘ zu sein, die eine nationale Identität behindert und die als Argument für die vorausseilende Kapitulation immer sofort die Wirkung auf das Ausland im Blick hat.

Die deutsche Geschichte seit 1815, seit den Befreiungskriegen gegen Napoleon, so zeigte Kelek, ließ angesichts der jeweiligen zeitgenössischen Problemlagen und jeweiligen Befindlichkeiten keine umfassende und dauerhafte Identitätsstiftung zu. „Während das ‚Ich‘ - wie beispielsweise Goethes Werther - ganz deutsch war, fand das ‚Wir‘ nicht wirklich zusammen“, so die Sozialwissenschaftlerin. Die beiden Weltkriege im 20. Jahrhundert und der Holocaust taten ihr Übriges. Einzig die Wiedervereinigung Deutschlands 1990 entschied nach ihrer Auffassung den Streit um Einheit und Freiheit: „Die deutsche Freiheit war da, die Einheit nur noch eine geografische Größe, keine ideologische mehr.“ Heute, meint Kelek, ist Deutschsein ein höchst individuelles und pragmatisches Lebensgefühl - die deutsche Seele wärmt von Innen.



Vor diesem Hintergrund bewertet Necla Kelek die Probleme in der Gemeinsamkeit von Deutschen und Einwanderern. Ihr Hauptaugenmerk lag dabei auf der großen Migrantengruppe aus dem türkisch-arabischen Raum und bei Muslimen.

Als Fehler der deutschen Politik macht Kelek hierbei den Umstand aus, dass man zu spät auf jene Einwanderer aufmerksam wurde, die ihr traditionelles Leben gemeinsam mit ihren Familien nach Deutschland holten und hier ebenso weiterlebten, wie in ihrem Herkunftsland, als deren Lebenskonzept nicht mehr mit den Anforderungen einer modernen Wirtschaftsgesellschaft übereinstimmten. Die ethnisch-tribalen Traditionen der muslimisch geprägten Kultur, so Kelek weiter, folgt einem anderen vormodernen Weltbild und Lebensentwurf: „Der Einzelne ist kein ‚Ich‘, sondern als Sozialwesen ein Teil des Ganzen“. Dabei entstand zwischen der deutschen und der Kultur der Zuwanderer eine neue Form des kulturellen Verdrängungswettbewerbs zwischen den Weltanschauungen. Die islamische Kultur sei, nach Dr. Keleks Auffassung, eine noch immer von Diskurs und Zweifel befreite Gemeinschaft, die ihre Kraft aus einer kollektiven Identität beziehe.



Eine wichtige Voraussetzung für die Lösung der bestehenden Probleme aber sei die Einsicht, dass die Zugewanderten sich selbst für ihr Schicksal und ihr Leben verantwortlich fühlen und diese Verantwortung auch aktiv übernehmen. Kelek weiter: „Es mangelt an Vielem, aber vor allem auch daran, dass Probleme als solche überhaupt wahrgenommen werden“. Inzwischen scheitert die Integration auch daran, dass sich das Konzept von der Teilhabe an der deutschen Gesellschaft als Zuwanderer, nicht aber als Deutscher, immer mehr durchsetzt und gefördert wird.



Vor allem die in diesem Kontext verwandten Begrifflichkeiten kritisiert Necla Kelek. Nicht mehr von Integration, sondern von Partizipation sei inzwischen die Rede. ‚Multikulti‘ wurde gar durch ‚Inklusion‘ ersetzt. Was sich so fortschrittlich anhört sei schlicht die Aufkündigung des Prinzips „Fordern und Fördern“. Und ihre Kritik geht weiter: „Es ist die gescheiterte Idee des Kulturrelativismus, der Kultur der unendlichen Beliebigkeit und einer Freiheit ohne Verantwortung, die hier Politik werden soll“.

Der abschließende Appell von Dr. Necla Kelek lautet daher, dass sich „neue und alte Deutsche“ als Wertegemeinschaft verstehen müssen und betonen müssen, was die Werte sind, die diese Gesellschaft bedingen und zusammenhalten. Und weiter: „Je mehr sich der nationale Gedanke in Europa aufzulösen scheint, umso mehr sind wir darauf angewiesen, dass jeder Bürger weiß, was diese deutsche und europäische Gesellschaft ausmacht und was es zu verteidigen gilt“. Dies müsse den Hinzugekommenen vermittelt werden und es muss darauf bestanden werden, dass diese Regeln einzuhalten sind, die die Freiheit braucht.